

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rosfen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Neununddreißigster Jahrgang.

Mr. 70.

Freitag, den 5. September

1879.

Bekanntmachung, die Landtagswahl betreffend.

Nachdem durch Verordnung des königlichen Hohen Ministerium des Innern vom 29. Juli ds. Js., die Veranstaltung neuer Wahlen für die Ständeversammlung betreffend, auch für den VI. städtischen Wahlkreis, umfassend die Städte Freiberg, Wilsdruff und Tharandt, eine Neuwahl angeordnet und die Abgabe der Stimmen für diese Wahl auf

den 9. September 1879

festgesetzt worden ist, so werden die Stimmberechtigten des hiesigen städtischen Wahlbezirks unter Hinweis auf die Bestimmung im § 43 des Gesetzes vom 3. December 1868, die Wahlen für den Landtag betreffend, andurch aufgefordert, an dem obgedachten Tage in der Zeit von **Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr** im Rathsessionszimmer, Rathhaus 1 Treppe, **persönlich** zu erscheinen und die Stimmabgabe durch Stimmzettel zu bewirken.

Hierbei wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Stimmzettel, welche über die Person des zu Wählenden Zweifel übrig lassen sowohl als auch die Stimmzettel, welche die Namen mehrerer Personen oder den Namen einer nicht wählbaren Person enthalten, unzulässig sind.

Schließlich wird noch bemerkt, daß von seiten des hiesigen Stadtgemeinderaths Stimmzettel ausgetheilt werden.
Wilsdruff, am 25. August 1879.

Der Bürgermeister.
Fischer.

Bekanntmachung, die Landtagswahl im sechsten städtischen Wahlkreise betreffend.

Die Zusammenstellung des Ergebnisses der Bezirkswahlen für die am 9. September d. Js. stattfindende Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung im sechsten städtischen Wahlkreise, welcher die Städte **Freiberg, Wilsdruff und Tharandt** umfaßt, wird

Freitag, den 12. September dieses Jahres, Nachmittags 3 Uhr

im Rathsessionszimmer zu **Freiberg** vorgenommen werden.
Den Stimmberechtigten des Wahlkreises steht es frei, dieser Wahlhandlung beizuwohnen.
Freiberg, den 1. September 1879.

Der Wahlcommissar für den sechsten städtischen Wahlkreis.
Claus, Bürgermeister.

Tagesgeschichte.

Berlin. Der Sedantag brachte eine große Nachricht: „Unser Kaiser reist Mittwoch früh zunächst nach der russischen Grenze, woselbst in Alexandrowo eine Begegnung mit dem Kaiser Alexander von Rußland, der aus Warschau dorthin kommt, stattfinden wird. Am Donnerstag fest Se. Majestät die Reise zu den Manövern nach Königsberg fort. Der Kaiser reist nur mit dem militärischen Gefolge.“ Diese Kaiserbegegnung ist gerade jetzt von ganz hervorragender Bedeutung, und wenn sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gestern noch abmühte, die Mission des Feldmarschalls Manteuffel beim Czaren in Warschau jeder politischen Wichtigkeit zu entkleiden, so haben die Thatsachen sie unmittelbar Lügen gestraft. Diese Kaiser-Entrevue ist die direkte Folge der Entsendung Manteuffels. Damit ist aber auch gesagt, daß dieses Mal der Marschall in seinen versöhnlichen Bestrebungen glücklicher gewesen ist, als bei seiner letzten Petersburger Mission bei Ausbruch des russisch-türkischen Krieges. Die deutschfeindliche Partei in Rußland ist damit wieder einmal aufs Haupt geschlagen.

Berlin, 2. Sept. Der Sedantag wurde hier auf das Festlichste begangen. Morgens fanden zahlreich besuchte Festgottesdienste in mehreren Kirchen, sowie Schulfeierlichkeiten in den Schulen statt, woran sich meist Festausflüge in die Umgegend schlossen. Mittags ertönte Festmusik vom Rathhausthurm, Nachmittags und Abends fanden zahlreiche besondere Festlichkeiten von Vereinen und Privaten statt. Die Bureaus, die Behörden und meisten Geschäfte hatten geschlossen, die Stadt war reich beflaggt, die Schaufenster waren geschmückt, in den Straßen bewegte sich eine festlich geschmückte Menschenmenge. Für den Abend war Illumination vorbereitet.

Fürst Bismarck hat von dem Grafen Andrassy mit den Worten Abschied genommen: Also auf baldiges Wiedersehen! — Das heißt: Sobald Fürst Bismarck Mitte September seine Badekur beendet hat, wird er nach Wien reisen, um seinen Gegenbesuch zu machen. Allem Anschein nach ist es dem alten Gortschakoff durch seine Heberien gelungen, das beste Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich herzustellen, die beide von der Eifersucht Rußlands bedroht sind. Ein Hand in Hand Gehen Deutschlands und Oesterreichs zum Frieden Europas ist in beiden Reichen die populärste Politik.

In Straßburg wird alles auf den Kaiser Wilhelm, der am 18. September zu den Manövern eintrifft, vorbereitet. Die Feierlichkeiten werden noch größer sein als bei dem Besuche im Mai 1877. Die militärischen Vertreter fast aller europäischen Staaten und sogar asiatischer Länder werden den Kaiser zum Manöver begleiten. Es werden sich im Gefolge des Monarchen russische, englische, portugiesische, spanische Generale und Oberoffiziere, ein chinesischer und ein japanesischer

General, und, wie es heißt, auch 6 französische Oberoffiziere befinden. Sicher ist, daß die Könige Albert von Sachsen und Karl von Württemberg, der Kronprinz, der Kronprinz von Schweden, die Großherzöge von Baden und Mecklenburg, die Prinzen Friedrich Karl und Albrecht, die Neffen des Kaisers und der Feldmarschall v. Moltke erscheinen werden. Diese Fürsten, sowie die eingeladenen Militärs sind die besonderen und persönlichen Gäste des Kaisers; sie werden nicht, wie der Generalstab, in den Gasthöfen der Stadt, sondern bei den vornehmsten Civil- und Militärbeamten, welche denselben ihre Gastfreundschaft anboten, einlogirt werden.

Westerland auf Sylt, 31. August. Gestern fand die feierliche Eröffnung des deutsch-norwegischen Kabels durch den Generalpostmeister Dr. Stephan statt. Nachdem derselbe die Anlage und die am äußersten Meeresgestade Deutschlands gelegene Kabelstation besichtigt hatte, sandte er die erste unterseeische Depesche an das Marine- und Postdepartement in Christiania und meldete die erfolgte Eröffnung Sr. Maj. dem Kaiser. Kurze Zeit darauf traf ein Glückwunschtelegramm an den Generalpostmeister ein, dessen Verlesung von den zu einem Mahle vereinigten Festgästen mit begeisterten Hochs auf Se. Majestät begrüßt wurde.

Vertliches und Sächsisches.

Dresden. Gegen Mittag des 31. August entwickelte sich in den Straßen der Stadt, die zum Großen Garten führen, ein reges Leben. Tausende von Schaulustigen strömten aus der Stadt, um dem Gartenfeste des Albertvereins beizuwohnen. Nach ungefährer, insbesondere aber auch auf die Zahl der verkauften Eintrittskarten sich stützender Berechnung haben sich über 30,000 Festtheilnehmer in dem für das Gartenfest abgesperrten Theile des Großen Gartens bewegt. Den Mittelpunkt des reich geschmückten Festplatzes bildete das königliche Zelt, vor welchem gegen 1/4 Uhr Ihre Majestäten der König und die Königin, die hohe Präsidentin des Albertvereins, Ihre k. Hoheiten Prinz und Prinzessin Georg mit Familie und hohem Gefolge, von dem Direktorium des Albertvereins, Polizeidirektor Schwauß, Oberbürgermeister Stübel u. ehrerbietigst empfangen, unter dem begeisterten Hochrufen der vor dem Zelte versammelten Menschenmenge vorzuführen. Nach Vorstellung der Mitglieder der von den auswärtigen Zweigvereinen zu dem Feste entsendeten Deputationen betraten die allerhöchsten und hohen Herrschaften ein Podium, um den Vorstellungen der englischen Akrobatengesellschaft Derkaro zuzuschauen und schickten sich sodann an, einen Rundgang um den Festplatz anzutreten. Die Leiter des Festes werden mit den glänzenden Einnahmen, die sie der Albertvereinskasse zugeführt haben, auch in diesem Jahre gewiß zufrieden sein können, und es ist erfreulich, daß die enormen Müheleistungen, die mit der Veranstaltung eines solchen Festes verbunden sind, nicht vergeblich angewendet worden sind.

Für die Einberufung des Landtages ist nach dem „Dr. Journ.“ vorläufig die erste Woche des Monat November in Aussicht genommen.

Bermischtes.

In einem und demselben Tage schlug der Blitz in der Umgegend von Passau und Plattling in 13 Bauernhöfe ein und legte sie in Asche.

In Mainz brach dieser Tage ein junger wandernder Arbeiter (Lithograph) plötzlich auf der Straße bewußtlos zusammen; als er wieder zur Besinnung kam, gestand er, daß er mehrere Tage keinen Bissen gegessen und sich geschämt habe, zu betteln; man gab ihm etwas Geld mit auf den Weg.

* Hamburg, 20. August. Die Polizei verhaftete heute einen Kaufmann aus Ostpreußen, der wegen Wechseltäuschungen im Betrage von 40,000 Mk. steckbrieflich verfolgt wurde. Er hatte nur wenig Geld bei sich und steht im Verdachte, den größten Theil der unterschlagenen Summe nach New-York gesandt zu haben.

* Görlitz, 21. August. Der „Schl. Bg.“ wird geschrieben: Am vorigen Sonntag kam in einer hiesigen Beamtenfamilie ein Vergiftungsfall vor, wobei vier Kinder in Folge des Genusses von gefärbten Zuckerverfahren heftig erkrankten. Sie hatten von einer auswärtigen Bekannten, welche zum Besuche hier eingetroffen war, eine Dose mit Zuckerverfahren erhalten. Bald nach dem Genusse desselben erkrankten alle vier Kinder; es stellte sich Uebelkeit und Erbrechen ein, und da der Zustand sich verschlimmerte, mußte noch in der Nacht ein Arzt herbeigeholt werden. Derselbe konstatierte eine Vergiftung, und eine genaue Untersuchung der Reste der Zuckerverfahren ergab, daß letztere mit vergifteten Farben bemalt gewesen waren. Dem Arzt gelang es, die Gefahr bald zu beseitigen.

* Fundverheimlichung. Borige Woche fand eine Frau, welche sich als Kurgast in Marienbad aufhielt, auf dem Trottoir der Kaiserstraße eine Brieftasche mit einer bedeutenden Summe Geldes. Die Frau ließ sich unbedachtsamerweise von den Wammon berücken, begab sich in den Hofraum eines Hauses, nahm das Geld heraus und steckte es in die Tasche, das leere Portemonnaie aber warf sie wieder auf das Pflaster hin und wollte sich entfernen. Indessen war sie während der ganzen Zeit von einem Weibe, welches Erdbeeren verkaufte, beobachtet worden; dieses rief einen Polizeimann, welcher beide Frauen auf das Bürgermeisteramt führte. Die Untersuchung ergab nun dort unzweifelhaft den Thatbestand der Fundverheimlichung und wurde die bisher unbescholtene und einer achtbaren Familie angehörende Kurgastfrau trotz allen Weinens, Lamentirens und Protestirens gefänglich eingezogen und Tags darauf durch Gendarmerieesorte nach Eger transportirt.

* Zur Frage des Mädchens-Turnens schreibt ein Correspondent des „Westf. Volksbl.“: „Wenn es denn so sehr nöthig erscheint, den „deutschen Jungfrauen“ Turnunterricht zu erteilen, so möge man, um sie zu „deutschen Hausfrauen“ zu kräftigen, sie 1) an den Waschkübel stellen, um die Armmuskeln zu kräftigen 2) ihnen ein Plättchen in die Hand geben, um die „Hanteln“ zu ersetzen 3) sie mit dem Rehrbesen „Stabübungen“ machen lassen 4) um die Gelenkigkeit der Finger zu vermehren, sie täglich ein paar Stunden zum Stricken anhalten 5) endlich, sie beim Abiturientenexamen am Knettrug arbeiten lassen. — Diese Gymnastik ist von einer wunderbaren Wirkung. Wenn die Jungfrauen später Gattinnen werden, bezaubern sie den Herrn Gemahl vollständig mit ihren „turnerischen Fertigkeiten“. Welch ein Grobian, wird so manche Leierin ausrufen.“

* Auf dem Bahnhofe in Stuttgart suchte ein Herr für seine Frau einen Wagen 2ter Classe; endlich findet er einen, es liegt aber eine Reisetasche auf dem Sitze. Er wendet sich deshalb an den Herrn gegenüber und nun entspinnt sich mit diesem ehrlichen Schwaben folgendes Gespräch: „Mein Herr“, sagt der Fremde, „wollen Sie wohl so freundlich sein, diese Tasche wegzunehmen?“ „Ne, mei guts Herrle“, sagt der Schwabe, „das Täschle werd' i net wegnehmen.“ „Sie nehmen Sie nicht weg?“ „Ne, ne!“ „In diesem Falle wäre ich genöthigt, den Herrn Kondukteur zu rufen!“ „Rufen Sie nur den Kondukteur!“ „He, mein Freund“, sagte nun der herbeigeeilte Kondukteur, „Sie müssen doch so gut sein und das Täschchen wegnehmen.“ „Ne, se, thu' i net — i nehm's net weg.“ „Dann müßte ich den Herrn Oberkondukteur rufen.“ „Meinetwegen rufet Sie den Herrn Oberkondukteur.“ „Mir ist gesagt worden“, sprach nun der Letztere, „daß Sie das Täschchen nicht wegnehmen wollen!“ „Ja, ja, is ischt scho so, i nehm's amal net weg.“ „Spähen Sie nicht, Herr, ich müßte wahrhaftig den Herrn Gensdarm rufen.“ Es geschieht, und der Wächter des Gesezes naht sich säbeltrasselnd. „Mein Herr“, beginnt er. „Befehlen der Herr Wachtmeister?“ „Ich frage Sie im Namen des Gesezes, ob Sie das Täschchen wegnehmen wollen?“ „Ne, Herr Wachtmeister, das thu' i b'stimmt net.“ Allgemeine Bestürzung. „Aber in drei Teufelsnamen, warum wollen Sie denn das Täschchen nicht wegnehmen?“ — „Ja, mein' Seel, weil net mein ischt, — i werd' do a fremd's Täschle net wegnehmen — i bin ja kei Dieb!“

* Fremde Kleiderhändler verkauften in Merseburg die schönsten Herrenanzüge für ein Spottgeld. Einer der Käufer machte mit einem nagelneuen Anzug einen Ausflug aufs Land und kam in Regen, was nicht angenehm ist, aber noch unangenehmer war, daß sehr bald die neuen Hosenbeine bis zum Knie, die Ärmel bis zu den Ellenbogen zusammenschrumpten; er mußte mit der Heimkehr warten, bis die Nacht angebrochen war und für den Spott brauchte er nicht zu sorgen.

* Schlaue Antwort. Bei einer der üblichen Schulprüfungen wurde ein kleiner Junge gefragt: wozu das Brod diene? worauf er mit einem so schalkhaften, zuversichtlichen Blicke, als ob nur ein rechter Dummkopf ihm eine solche Frage zu stellen vermöchte, erwiderte: „Um Butter darauf zu streichen.“

Der neue **Reichsbote**, Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1880 ist da und erfreut uns wie seine Vorgänger wieder durch seinen urwüchsigen, gesunden Humor, schöne Erzählungen, seine prächtigen Bilder und viele Praktika, die dem Kalenderleser zu wissen gut und nützlich sind. Besonders schön sind die farbigen Bilder, darunter „Aschenbrödel“ zu dem bekannten Märchen, das der Kalenderschreiber seinen Lesern ebenfalls wieder erzählt. Solche farbige Bilder zu den schönsten Märchen und Sagen soll von jetzt an jeder Jahrgang bringen. Ferner ist in diesem Jahrgang als Veldruckprämie der große Porträtkopf „Kaiser Wilhelm im 82. Lebensjahre“ in prächtiger Ausführung beigegeben. Der ganze reich ausgestattete Kalender kostet nur 40 Pfg. und sei allen unsern Lesern als Hausbuch für das neue Jahr bestens empfohlen.

(Eingekandt.)

Zu den sächsischen Landtagswahlen.

Dresden, 3. September 1879. Seit der Gründung des neuen deutschen Reiches ist das politische Leben in allen deutschen Ländern ein gleichartiges, sind deren staatliche Einrichtungen ein organisches Ganzes geworden.

Es hieße nun die Stellung und Bedeutung der Einzellandtage vollkommen verrücken und unterschätzen, wollte man glauben, auf die politische Ueberzeugung ihrer Mitglieder, auf die Stellung, welche dieselben den das Gesamtinteresse betreffenden Fragen gegenüber einnehmen, komme heutzutage nichts mehr an.

Der sächsische Landtag insbesondere hat, wie er der Träger und Ausdruck der öffentlichen Meinung in unserm engeren Vaterlande sein soll, vor Allem mit die Aufgabe, Stellung und Standpunkt unserer Regierung im Reiche zu controliren und beziehungsweise zu unterstützen, ihr Rathgeber und Stützpunkt in dieser Beziehung zu sein. Diese Aufgabe legt den Wählern die Pflicht auf, in den Landtag nur solche Männer zu wählen, welche dieselbe Richtung verfolgen, die sie im Reiche verfolgt wissen wollen, wenn anders die rechte Wechselwirkung, das rechte Ineinandergreifen der Thätigkeit der Volksvertretungen und der Regierungen in Staat und Reich vorhanden sein soll.

Welches die Richtung ist, kann heute nicht zweifelhaft sein, nachdem wir unter der Herrschaft einer **liberalen** Gesetzgebung an die Grenze des **socialen, finanziellen und wirthschaftlichen Ruins** gebracht worden sind.

Es gilt Männer zu wählen, die für Erhaltung der ewigen Güter in unserem Volksleben nicht minder eintreten, als für die sorgsamste Pflege der redlichen Arbeit in jedem Berufe, die festhalten an dem Guten, das aus der Vergangenheit, durch die Erfahrung bewährt uns überkommen ist, die aber nicht minder vorwärts blicken und Umschau halten, wo es zu bessern und zu helfen giebt.

Mögen sich die Wähler durch keinerlei hinterlistige Insinuationen seitens der liberalen Wahlagitatoren irre machen lassen. Seitdem die sinnlose Verdächtigung der **Conservativen** als Reichsfeinde, als Particularisten nicht mehr verfangt, denunziert man die Conservativen als Reactionäre, durch deren „Treiben“ die Gegenwart den Anblick eines „Scherbenberges“ gewinne. Nun allerdings, die Töpfe, welche die liberale Aera gebildet und gebrannt hat, sind zu Scherben geworden. Wer hat sie denn aber zertrümmert? Wer sonst als der unerbittliche Arm der Erfahrung des praktischen Lebens! Die Conservativen werden nicht die gewöhnliche Praxis der Liberalen verfolgen, und diesen ihre zerbrochenen Töpfe nachwerfen, so daß die Scherben im Lande umherfliegen, aber sie werden die liberalen Irrthümer, gegen welche die thatsächlichen Verhältnisse protestiren, zu berichtigen streben, und das nennt man nicht Reaction, sondern **Reform**.

Im liberalen Lager selbst herrscht übrigens Uneinigkeit und Wirrwarr. Möge dies um so mehr zur Einigkeit innerhalb aller conservativen Kreise und zu eben so maßvoller als fester Verfolgung der großen Ziele conservativer Politik mahnen!

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 13. Trinitatis-Sonntage

Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Nachmittags **Katechismusunterredung** mit der confirmirten Jugend.

In meinem Gehöfte will ich einen Eiskeller bauen und die Arbeiten, welche den 1. October a. c. beginnen sollen, in Accord geben.

Anschläge hierüber bitte ich bis 15. d. s. Mts. bei mir einzureichen.

E. Weiser.
Restaurant zur Post.

Buchdruckerei

von

H. A. Berger in Wilsdruff

empfehlte sich zur Anfertigung von

Rechnungen, Preis-Couranten, Quittungen, Circularen, Lieferscheinen, Etiquetten, Briefköpfen, Tabellen jeder Art, Formularen, Frachtbriefen, Empfehlungen, Geschäfts- und Adresskarten, Ballkarten und Eintrittsbillets, Programmen, Jahresberichten, Brochuren, Vereinssachen, Gelegenheits-Gedichten, Brief-Couverts, Schul-Zeugnissen etc. etc. etc.

und sichert prompte und billige Bedienung zu.

Der nur allein ächte weisse Brust-Syrup,

prämiirt von der Jury der Pariser Welt-Ausstellung 1867, aus der einzigen 1855 gegründeten Fabrik von G. A. W. Mayer in Breslau ist stets vorräthig in Originalflaschen zu den Fabrikpreisen in Wilsdruff bei Th. Ritthausen und B. Hoyer, in Meissen bei C. E. Schmorl und in Nossen bei A. Klemann.

Militär-Verein.

Sonnabend den 6. September kein Vereinsabend; dafür Sonnabend den 13. September

Generalversammlung.

Besprechung wegen des Stiftungsfestes. Einlassung rückständiger Steuern.

Der Vorstand.

An die Landtagswähler von Freiberg, Wilsdruff und Tharandt!

Nachdem der Versuch einer Anzahl keinem der beiden hiesigen politischen Vereine angehörender Wähler in der Person des Herrn Oberberggrath Kühn in Freiberg einen gemeinschaftlichen Candidaten für die nächste Landtagswahl aufzustellen, an der Ablehnung dieser Candidatur durch den hiesigen conservativen Verein gescheitert, hat der unterzeichnete Wahlverein in Uebereinstimmung mit einer größeren Anzahl unabhängiger Männer von Freiberg und Wilsdruff in seiner letzten Generalversammlung beschlossen

Herrn Stadtrath Franz Müller in Freiberg

als Candidaten für diese Wahl in Vorschlag zu bringen.

Können und wollen wir auch nicht, wie solches im Aufrufe des conservativen Vereins für Freiberg und Umgegend bez. des conservativen Candidaten geschieht, behaupten, daß Herr Stadtrath Müller „durch seine nahen Beziehungen zu unserer Staatsregierung durch das Gewicht seines Namens, die Macht seines Wortes und die Fülle seines Wissens mehr als irgend Jemand geeignet ist, die Interessen unseres Wahlbezirkes zu vertreten.“ so können wir denselben doch als einen freisinnigen, vollständig unabhängigen Mann, dessen Vergangenheit, Character und ganze Lebensstellung dafür bürgt, daß er nur nach seinem besten Wissen und Gewissen unbeirrt von schuldigen Rücksichten nach Oben, seine Stimme als Volksvertreter abgeben wird und als einen Mann empfehlen, welcher mit den Verhältnissen und Bedürfnissen unserer Städte und speciell Freiberg's genau bekannt ist und der hinlänglich bewiesen hat, daß ihm keine Mühe zu groß, keine Thätigkeit zu viel und keine Opfer zu schwer sind, welche die Uebernahme öffentlicher Verpflichtungen erfordern.

Er ist jedem Wähler zugänglich und er wird, was ihm als **Bürger Freiberg's** leichter und besser möglich als jeden Anderen, insbesondere für die gefährdeten Interessen des Bergbaues, die mit dem Wohle von Freiberg und mit dem Tausender seiner Bürger eng verknüpft sind, mit seiner gewohnten Thatkraft eintreten.

Das Vertrauen seiner Mitbürger hat ihn seinerzeit in das Stadtverordnetenkollegium, dann in den Stadtrath und den Bezirksauschuß gewählt, er hat die von seiner Thätigkeit gehegten Erwartungen nicht getäuscht, er wird dieselben auch im Landtage erfüllen.

Deshalb ersuchen wir alle Wähler am 9. September d. J. mit uns ihre Stimmen auf ihn,

Herrn Stadtrath Franz Müller in Freiberg,

zu vereinigen.

Freiberg, am 2. September 1879.

Der Wahlverein daselbst:

Advocat Täschner, Moritz Braun, Th. Horschig, Carl Steyer, R. Wunderwald, Roscher.

Wähler Wilsdruff's!

In voriger Nummer dieser Blätter ist lebhaft empfohlen worden, Herrn Geheimen Forstrath Dr. Judeich in Tharandt unsere Stimmen bei der bevorstehenden Landtagswahl zu geben.

Wir finden erklärlich, daß Conservative die Wahl dieses Candidaten wünschen, nicht aber wenn liberale Wähler die conservative Majorität unseres Landtages durch Hinzuwahl eines weiteren Regierungsbeamten verstärken wollen.

In fast allen Wahlkreisen werden von conservativer Seite Beamte als Candidaten aufgestellt. Welches Bild würde unsere Kammer gewähren, drängen sie allenthalben durch.

Und in der That liegt auch nicht der geringste Grund vor, unsere Stimmen von dem liberalen Candidaten abzuwenden.

Der liberale Wahlverein in Freiberg hat die Aufstellung des **Herrn Stadtrath Franz Müller daselbst** für unsere Landtagswahl beschlossen und durch seinen Wahlaufruf für denselben uns erpart, zu sagen, durch welche persönlichen Eigenschaften dieser Mann sich besonders zu einem Volksvertreter eignet.

Für uns war bestimmend, sich für dessen Wahl zu entscheiden, daß er ein **nach jeder Richtung hin unabhängiger Mann ausgesprochen liberaler Richtung ist, als städtischer Beamter eine hervorragende Thätigkeit entwickelt hat und daß er kein Regierungsbeamter ist.**

Wir empfehlen deshalb unseren Mitbürgern aus voller Ueberzeugung,

Herrn Stadtrath Franz Müller in Freiberg

bei der bevorstehenden Landtagswahl ihre Stimmen mit uns zu geben.

Wilsdruff, am 3. September 1879.

Kaufmann Engelmann. Dr. Fiedler. Vohgerbermeister Itzig. Gutspächter Mühlig-Hofmann.

Kaufmann Ritthausen. Advocat Sommer.

„Stimmzettel für Herrn Stadtrath Müller können in Empfang genommen werden bei den Herren Kaufmann Engelmann, Ritthausen, Vohgerbermeister Itzig und im Wahllocale.“

Freiberg, den 2. September 1879.

Um den Kampf der Parteien bei der bevorstehenden Landtagswahl möglichst zu vermeiden, hatten sich Mitte August d. J. eine größere Anzahl angelehener hiesiger Bürger mit dem Vorschlage an die beiden hiesigen politischen Vereine dem liberalen und dem conservativen, gewandt, Herrn Oberberggrath Kühn in Freiberg als gemeinschaftlichen Candidaten für die bevorstehende Landtagswahl aufzustellen. Herr Oberberggrath Kühn hatte die Annahme dieser Candidatur unter der Voraussetzung zugesagt, daß er von beiden Parteien als Candidat acceptirt würde. Während nun der liberale Wahlverein, obwohl derselbe bei allen Reichstags- und Landtagswahlen von dem Grundsatze ausgegangen ist, daß höhere Staatsbeamte wegen ihres Abhängigkeitsverhältnisses zur Regierung minder geeignete Volksvertreter seien, die letztere zur Vermeidung eines Wahlkampfes und in Rücksicht auf die in Freiberg in höchster Achtung stehende Person des Herrn Kühn, diesen Vorschlag um so lieber annahm, als es bei den gedrückten Verhältnissen unseres Bergbaues hier der allgemeine Wunsch war, einen mit dem letzteren genau vertrauten Bergmann in die Volksvertretung zu entsenden, so lehnte der conservative Verein diese Candidatur unerwarteter Weise ab und wurde nun vom hiesigen liberalen Wahlverein beschlossen, Herrn Stadtrath Franz Müller hier als Candidat für den Landtag aufzustellen. Derselbe, gelehrter Kaufmann, war früher tech-

nischer Leiter der jetzt im Besitze des hiesigen Revierauschusses befindlichen Richter'schen Pulvermühle, hat jahrelang das Amt eines Stadtverordneten und seit fünf Jahren das eines Stadtraths begleitet. Er ist vollständig unabhängig und hat während seiner städtischen Wirksamkeit ein ungemeines Interesse für öffentliche Angelegenheiten an den Tag gelegt und in verschiedenen Beziehungen für das Wohl der hiesigen Stadt gewirkt. Sein Character und seine unermüdete uneigennützig Thätigkeit in Verbindung mit seiner genauen Kenntniß der städtischen Verhältnisse und Bedürfnisse, namentlich auch derjenigen des jungen Mannes, bürgen dafür, daß seine Wahl dem Wahlkreis zum Nutzen gereichen wird.

Aus dieser Sachdarstellung ergibt sich einerseits, daß in Freiberg die Wahl Judeichs nur von den Strengconservativen aufrecht erhalten wird, wie daß von der liberalen Partei — die notorisch stärkste in Freiberg — im Vereine mit den gemäßigt Conservativen, nachdem der Herr Oberberggrath Kühn als Compromißcandidat von den Conservativen abgelehnt worden, erst die Candidatur des Herrn Stadtrath Franz Müller aufgestellt worden ist.

Das für die Wahl des Letzteren zusammengetretene Comité will nicht unterlassen, die Wählerschaft allenthalben hiervon in Kenntniß zu setzen.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmebefehle selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit Lemcke & Dähne's Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. Lemcke & Dähne ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

Lama,

sehr preiswürdig in div. Qualitäten, empfiehlt Carl Kirscht.

Augenheilanstalt von Dr. K. Weller I., Dresden, (Pragerstraße 31.)

Wechselformulare

H. A. Berger's Buchdruckerei.



Neue Singer-Nähmaschinen

mit Original-Patent-Spül-Vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-Cylinder, System Elias Howe, Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Badenia, Bradbury & Comp. empfehlen unter reellster Garantie zu Fabrikpreisen bei monatlicher

Abzahlung von 6 Mark an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Bekanntmachung.

Inhaber von Schau-, Verkaufs- und Würfelbuden, welche genommen sind solche zu dem am 14. und 15. September in **Wilsdruff** stattfindenden **Kirchweihfest** aufzustellen, werden hierdurch aufgefordert, sich rechtzeitig zu melden.
Wilsdruff, am 27. August 1879. **Das Directorium der Schützengesellschaft.**

Morgen Sonnabend Abends 6 Uhr Platzverloosung auf der Schießwiese.
Das Directorium der Schützengesellschaft zu Wilsdruff.

Zur bevorstehenden Landtagswahl.

Nachdem Herr Stadtrath Advocat Blüher in Freiberg sein Mandat als Vertreter des die Städte Freiberg, Wilsdruff und Tharandt umfassenden 6. städtischen Wahlkreises freiwillig niedergelegt hat, so hat man sich dahin geeinigt, als zukünftigen Abgeordneten für diesen Wahlkreis

Herrn Geheimen Forstrath Dr. Judeich zu Tharandt

den Wählern zu empfehlen.

Derselbe genießt wegen seines edlen und geraden Characters von allen Seiten die größte Achtung, nimmt reges Interesse an allen, das wahre Volkswohl betreffenden Angelegenheiten, besitzt Intelligenz, Energie und Thakraft und huldigt insbesondere einem besonnenen Fortschritt; dabei ist er ein Mann von großem Wissen, strenger Rechtlichkeit sowie bestimmten aber einfachen Auftreten.

Wähler des 6. Wahlkreises! Herr Dr. Judeich wird uns auf dem Landtage würdig und zu unserer Zufriedenheit vertreten, wird sich auch der speciellen Interessen unseres Wahlkreises und ganz besonders auch unserer Stadt warm und nach Kräften annehmen; geben wir daher am Wahltage, den 9. September 1879, alle unsere Stimmen

Herrn Geheimen Forstrath Dr. Judeich zu Tharandt.

Wilsdruff, am 1. September 1879.

Adam, Gustav, Mehlhändler; Andra, Louis, Schuhmacher; Beeger, Gustav, Thierarzt; Bungert, Gottlob, Zimmermann; Berger, H. A., Buchdruckereibesitzer; Beck, Heinrich, Schuldirektor; Busch, Moritz, Wagenbauer; Dinndorf, Gottfried, Stellmachermeister; Ficker, Heinrich, Bürgermeister; Fritzsche, Traugott, Vorshußvereins-Cassirer; Fischer, Gustav, Stodfabrikant; Funke, Heinrich, Stadtrath; Galle, Julius, Stellmachermstr.; Dr. Gangloff, Amtsrichter; Gerlach, Bruno, Kaufmann; Harder, Oswald, Stadtkämmerer; Herzog, Karl, Schuhmachermstr.; Herrmann, Carl Gottlob, Stadtgutsbesitzer; Hoyer, Rudolph Bernhard, Klempnermstr.; Junge, Moritz, Beutlermstr.; Körner, Heinrich, Schneidermstr.; Krippenstapel, Rudolph, Leimfabrikant; Krippenstapel, Wilhelm, Leimfabrikant; Kiessig, Wilhelm, Stadtmusikdirector; Lossner, Emil, Stellmachermstr.; Lucias, Heinrich, Restaurateur; Major, Adolph, Seilermstr.; Müller, Theodor, Mühlenbesitzer; Pietzsch, Heinrich, Uhrmacher; Reiche, Hermann, Restaurateur; Springsklee, Traugott, Stadtrath; Schönach Ernst, Kürschnermeister; Starke, Wilhelm, Töpfermeister; Ulbrig, August, Stadtgutsbesitzer; Dr. Wahl, Pastor; Wegerdt, Louis, Stadtgutsbesitzer; Wehner, Eduard, Schnittwaarenhändler; Wehner, Moritz, Schnittwaarenhändler; Weiser, Eduard, Stadtgutsbesitzer.

Auction.

Donnerstag, den 11. September, sollen von Nachmittags 3 Uhr an im Schüler'schen Gasthofs zu Röhrsdorf verschiedene Gegenstände gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, als: eine Bieg- und eine Bohrmaschine, 1 Ambos, 1 Schraubstock, 1 neuer Wirthschaftswagen, 1 Schwein und verschiedene gute Möbel- und Kleidungsstücke.
Fischer, Ortsrichter.

Ausverkauf

wegen **Wohnungs-Veränderung.**

Manufactur und Modewaaren, Tüll, Spitzen, seidene Bänder, wollne Fantasie-Artikel etc. werden **billig ausverkauft.**

Bekannt schön passende **Corsets** empfehle zu ganz **billigen Preisen.** Bestellungen nach Maß werden **prompt effectuirt.** Wilsdruff, Dresdnerstraße, nächst der Brücke.

C. E. Döring, Corsetfabrikant.

Gute Bisquit-Kartoffeln,

Birnen, Krauthäupter u. Zwiebeln
verkauft Ernst Hey, Freiburgerstraße.

Patent-Schießpulver & Schrot

Wilsdruff. empfehlen billigt F. Thomas & Sohn.

Preißelbeeren,

ungefottene, beste bayrische, vollständig reif, empfiehlt Franz Hoyer.

Mehlniederlage

der Hoffmühlmühle **Plauen** (T. Bienert)
bei

Gustav Adam in Wilsdruff.

Alle Sorten **Getreide** werden stets gegen **Mehl** und **Gemüse** umgetauscht.

Sonntag, den 7. September,

Ganzmusik in Sachsdorf,

wozu freundlichst einladet **Schumann.**

Heute Freitag **Schlachtfest**, früh 8 Uhr Wellfleisch **Fleisch** u. **Wurst** à Pfd. 55 Pfg. **Trichinenfrei.**
Moritz Patzig.

Redaction Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Kasziuleihen Cassen- und Privatcapitalien in jeder Betragshöhe zu 4 1/2, 4 3/4, 5% Zinsen auf Stadt- und Landgrundstücke durch **Heinr. Pöland** in **Hainichen.**

Restaurant zur Erholung in Weistropp.

Sonntag, den 7. September,

Großes

Schweins-Prämien-Regelschießen

auf dem neu vorgerichteten **Regelschieße**, wobei mit selbstgebacknem **Kuchen** sowie **diversen Speisen** und **Getränken** bestens aufwartet; es ladet ganz ergebenst ein **August Siegert.**

Gasthof Grumbach.

Sonntag den 7. September

Guter Montag.

Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Weissbach.**

Gasthof zu Sora.

Sonntag, den 7. Septbr.,

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet **Richter.**
N.B. Besondere Einladung findet nicht statt.

Gasthaus zu Sühndorf.

Sonntag, den 7. September,

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet **E. Hänfel.**

Gasthof Limbach.

Sonntag, den 7. Septbr.,

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet **C. Scharfe.**

Gasthof zu Groitzsch.

Sonntag, den 7. September,

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet **W. Anders.**
Hierzu eine Beilage.

Eine Räuberfamilie.

Erzählung der Neuzeit nach wahren Thatsachen
von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Signor Rapo soll Sie nicht weiter belästigen, mein Freund!“ entgegnete die Marchesa mit einer stolzen Kopfbewegung, „nur ich bin hier Herrin und er Gast wie Sie.“

„Um Verzeihung, gnädigste Signora!“ sprach der Kammerdiener leise, „Signor Rapo befahl mir ebenfalls, des Herrn Garderobe zur sofortigen Abreise zu packen, ich glaube, der Arzt müsse dabei doch erst gehört werden.“

Arabella biß sich auf die Lippen und erwiderte:

„Das hat auch keine Eile, Du erhältst den Befehl dazu von mir allein.“

Fidelio freundlich zurückend, verließ sie rasch das Zimmer und befohl, sogleich den Arzt zu holen.

Voll der kühnsten Pläne hatte Pasquale Rapo mittlerweile den Palast Cantonelli verlassen und schritt, aufmerksam nach links und rechts spähend, durch das Gewühl der Toledostraße.

Plötzlich erblickte er unsern bekannten Lazzaroni Cecci und gab ihm einen Wink, ihm zu folgen.

Rapo schritt hinunter an den Golf, wo Cecci ihn einholte.

„Sind Freunde in der Nähe?“ fragte er kurz.

„Ich sprach heute den rothen Lorenzo von Europa's Bande.“

„So lauert Crocco in der Nähe umher?“

„Ja, er soll verteuftelt Langeweile haben; nach dem Geschäft mit einem Diktwanst von Prälaten hat er keine Arbeit wieder gehabt, die Geschäfte gehen schlecht, Signor!“

„Nun, Ihr paßt nur schlecht auf, daran liegt's. Doch nun gehst Du sogleich zum Crocco und meldest ihm von mir, daß nach Mitternacht eine Reisetutsche Neapel verlasse und den Weg nach Bisaccia einschläge. Ich säße mit in der Kutsche, er solle mit seiner Bande muthig angreifen, — doch bei seinem Leben, kein Blut vergießen, es sind meine Freunde. Er mag uns Alle gefangen nehmen.“

„Auch Sie, Signor Rapo?“ fragte Cecci erstaunt.

„Auch mich, Dummkopf! Soll ich selber als Räuber gelten, — ich will dem Crocco alsdann schon die nöthigen Winke geben. Hast Du mich verstanden, Cecci?“

Dieser nickte und begab sich sogleich auf den Weg.

Der Student aus Bisaccia lehrte langsam zur Stadt zurück. Doch beschleunigte er seinen Schritt, als er in der Ferne den alten Arzt erblickte und erreichte ihn noch dicht vor dem Palaste.

„Sieh da, Signor Rapo!“ rief der Arzt, ihm die Hand reichend, „die Marchesa ließ mich soeben rufen, hat sich der Zustand des Kranken verschlimmert.“

„Es wird mit ihm in Tobsucht ausarten, wenn er nicht schleunigst unter andere Hände, ich mein' in eine Heilanstalt kommt, Doktor.“

„Hab's mir gleich gedacht,“ versetzte dieser, „mochte es der Signora nur nicht sagen, es klingt schrecklich, — ist aber doch das Beste.“

„Ich kenne in Avellino einen tüchtigen Irrenarzt, der würde ihn zum Gefallen gewiß aufnehmen, und wenn er noch zu heilen ist, dann gelingt's ihm gewiß.“

„Sie sind also mit der Heilanstalt einverstanden, Signor Dottore?“ fragte Rapo, indem sie den Palast betraten.

„Vollkommen, Signor, ich halte es fürs Beste.“

„Wollen Sie es der Marchesa sagen, und ihr den Arzt von Avellino vorschlagen?“

„Wenn ich es wagen dürfte, die Marchesa wird sich nicht von ihm trennen wollen.“

„Sie beginnt sich bereits zu fürchten und hofft, von Ihnen diesen Ausdruck zu hören.“

„Ah, gut, Signor! Sie sollen Beide mit mir zufrieden sein.“

Der schlaue Student verabschiedete sich von dem Arzt, nachdem er ihm das Versprechen abgenommen, seiner nicht dabei zu erwähnen und schließlich sich auf sein Zimmer.

„Ach, lieber Freund, ich bedarf Ihres Rathes!“ rief Arabella dem Doktor entgegen.

„Betrifft es unsern lieben Kranken?“ fragte der Arzt, Gut und Stoß auf einen Sessel legend.

„Ja! Sagen Sie mir aufrichtig, kann der gute Oheim noch geheilt werden?“

„O wohl, gnädigste Signora! Nur nicht hier im Hause. Er muß in eine Heilanstalt.“

„Sie meinen also auch, mein guter Freund! — Ich möchte ihn aber hier behalten.“

„Dazu ist nicht zu rathen, Signora! Darf ich Ihnen einen Ort vorschlagen, so rathe ich zu Avellino; dort wohnt ein berühmter Irrenarzt, der, wenn es überhaupt möglich ist, unsern Kranken sicherlich heilen wird.“

„Avellino!“ wiederholte die Marchesa betroffen. „Haben Sie bereits mit Signor Rapo darüber gesprochen?“ setzte sie argwöhnisch hinzu.

„Keinen bessern, theure Signora! Und dann — ei, das liegt ja nicht sehr entfernt von Bisaccia. Signor Rapo wird Ihr Reisebegleiter sein und Ihnen dort zugleich befreundete Kreise öffnen.“

Ein Diener trat in diesem Augenblick ein und meldete den Signor Rapo. „Er ist willkommen!“ antwortete die Marchesa.

„Sie kommen jaft zur gelegenen Minute, Signor Rapo!“ rief ihm der Arzt entgegen. „Nehre theure Signora zollt meinem Rathschlag, unsern Kranken in eine Heilanstalt zu Avellino zu bringen, zwar Ihren vollen Beifall, doch fürchtet Signora die Unsicherheit der dortigen Provinz hinsichtlich des Brigantenthums. Ich rathe zu einigen Soldaten als Schutzwache, — was meinen Sie dazu?“

„Ei, Avellino ist ja so zu sagen meine Heimath,“ lächelte Rapo, „ich gab, irre ich nicht, der Signora schon ebenfalls diesen Rath. Es freut mich, Signor Dottore, auf gleichem Wege mit Ihnen zu sein.“

Avellino birgt die beste Anstalt für solche Kranke, und was die Un-

sicherheit der Gegend anbetrifft, so gehört nur ein wenig Klugheit, Muth und Ortskenntniß dazu, um sich die sämtlichen Briganten vom Leibe zu halten.“

„Aber die Soldaten, Signor Rapo?“ fragte Arabella kopfschüttelnd, „ich dachte, die wären doch besser als Klugheit und persönlicher Muth?“

„Nun, wir können doch keine ganze Compagnie mitnehmen, gnädigste Signora? Die besten Kasse, welche sich im Stalle befinden, einen leichten Wagen, wir Alle gut bewaffnet, — das ist die beste Schutzwache. Und dann, die meisten Reiten sind den Räubern schon signalisirt, — wir haben soeben den Plan gefaßt und führen ihn noch in dieser Nacht aus; das ist die erste Klugheitsregel.“

Arabella dachte einen Augenblick nach, dann sagte sie entschlossen: „Nun wohl, doch nur unter zwei Bedingungen.“

„Lassen Sie hören, Signora!“ sprach Rapo, einen triumphirenden Blick mit dem Arzte austauschend.

„Wir haben durch den wunderbarlichsten Zufall einen Gast aus Deutschland bekommen; den Bruder des Signor Leonardi!“

„Ah, ah,“ machte der Arzt erstaunt, „und der Marchese?“

„Will sich nicht von ihm trennen, — er ist ruhig wie ein Kind in seiner Nähe und geräth in wahre Tobsucht, sobald der junge Mann, — ein Knabe fast an Gestalt und Jahren, — sich entfernen will.“

„Dann nehmen Sie den jungen Mann mit,“ versetzte der Arzt erfreut, „das kann nur von heilsamem Einfluß sein.“

„Es war meine erste Bedingung zur Reise,“ sagte Arabella, „in dessen ist eine Schwierigkeit dabei, — der Vater des Signors ist augenblicklich nicht anwesend, und ohne Erlaubniß desselben geht der junge Mann sicher nicht mit.“

„So lassen wir ihn hier,“ meinte Rapo.

„Dann bleibe auch ich mit dem Oheim,“ entgegnete die Marchesa fest, „auf der Landstraße mit dem Wahnsinnigen ohne diesen guten Engel zur Seite, — nimmermehr!“

„Nun, man müßte dem Marchese die Idee beibringen, daß wir Leonardi suchten,“ sagte Rapo mit einem boshaften Lächeln.

„Er hat lichte Momente und würde Mißtrauen fassen. Nein, Signor Rapo, ich lasse nicht von meiner ersten Bedingung.“

„Nun gut, die zweite?“ fragte Rapo, sich verbeugend.

„Die werde ich Ihnen später mittheilen, Signor! Mit der ersten ist die zweite Bedingung ebenfalls hinfällig.“

„So lassen Sie mich erst einmal meinen Kranken sehen,“ sagte der Arzt, „dann hören wir gleich, wie wir mit dem guten Engel daran sind.“

Lächelnd schritt die Marchesa voran, von dem Arzte gefolgt, während Rapo zurückblieb und ihnen mit höhnischem Ausdruck nachblickte.

Elftes Kapitel.

Santa Gennaro.

Bei den Ruinen von Pompeji harrete Georg in einsamer Mitternacht, vergebens bemüht, seine Angst abzuschütteln. In geringer Entfernung hielt der Baron mit dem kleinen Wagen hinter einem dichten Gebüsch, das ihn vollständig verbarg.

Dem alten Herrn war ebenfalls seltsam zu Muth. Doch war es keine Furcht, nur die Angst, statt des geliebten Sohnes vielleicht seine Leiche zu erblicken, preßte seine Brust wie ein Alp.

Es war bereits fünf Minuten nach Mitternacht; immer heftiger schlug sein Herz; wenn Georg nur Muth genug besaß, seine Mission durchzuführen.

Da plötzlich bebte er zusammen, aus den geisterhaft beleuchteten Ruinen der alten Todtenstadt stiegen mehrere dunkle Gestalten empor.

Georg konnte sich eines Zittern nicht erwehren, als er die unheimlichen Gesellen auf sich zuschreiten sah, doch faßte er sich und rief entschlossen:

„Santa Gennaro!“

„Ah, mein guter Bursche, Du hast das Lösungswort gut behalten,“ lachte Schiavone, „soll mich wundern, ob Du auch die Summe des Lösegeldes behalten hast. Wieviel hast Du mitgebracht?“

„Fünftausend Scudi soll ich mitbringen, Signor!“ versetzte Georg muthig.

„Solltest Du mitbringen, ganz recht, Bursche! — Hast Du sie denn auch mitgebracht, he?“

Georg's scharfes Auge konnte nirgends seinen Herrn entdecken, er mußte deshalb auf seiner Hut sein.

„Ich habe es noch nicht erhalten, Signor!“ sagte er langsam, „auch sehe ich meinen Herrn nicht in Eurer Mitte, — er lebt doch noch?“

„Versteht sich, Narr!“ rief der Räuber ungeduldig, „doch läßt sich ein solcher Miß nicht in einigen Tagen zusammenslicken, dazu gehören Wochen. So hast Du das Geld nicht?“

„Nein, Signor! doch erwarte ich es täglich.“

„Nun, Dein Herr wird wohl ein Augenichts sein, für welchen der Herr Papa keine zehn Scudi opfern wird,“ rief Schiavone spöttisch, „da wollen wir Dich einstweilen auch mitnehmen. Du wirst doch wohl einen Sparpfennig haben, mit welchem Du Dich selber bezahlen kannst. Nehmt ihn in Eure Mitte und dann vorwärts!“

„Ach, was wollt Ihr mit mir armen Kerl anfangen, großer Räuber!“ rief Georg. „Wer soll Euch denn das Geld herbringen? Und ich bringe es ganz gewiß, wenn ich nur weiß, wann Ihr meinen Herrn herherbringt?“

„Ah, Schuft!“ schrie Schiavone wüthend. „Du traust meinem Worte nicht? Wo hast Du das Geld?“

„Ich habe das Geld noch nicht,“ schrie Georg so laut, daß der Baron es nothwendig hören mußte, „das wäre ja auch wider die Abrede. Fünftausend Scudi gegen meinen Herrn. — Bringt ihn mir, dann sollt Ihr das Geld haben.“

„Ei, wie keck das Burschen ist!“ rief Schiavone erstaunt.

„Du würdest am Ende einen guten Briganten abgeben; Muth hast Du, das läßt sich nicht bestreiten. Noch einmal, hast Du das Geld?“

„Nein!“ versetzte Georg fest.

„Nun, dann vorwärts mit ihm, wenn das Geld gekommen ist, wollen wir uns es schon holen; Du schreibst uns die Anweisung dazu.“

Zwei Räuber nahmen ihn in ihre Mitte. — Georg war un-

schlüssig, ob er sich mitschleppen lassen sollte. Des Barons Unthätigkeit schien dazu zu rathen. Vielleicht gelang es ihm, seinen Herrn zu sehen, ihn zu befreien.

„Gut denn,“ sagte er, „ich will mit Euch gehen, da mir überhaupt keine andere Wahl bleibt. Der Vater meines Herrn wird wahrscheinlich selber nach Neapel kommen, um seinen Sohn zu befreien; da werdet Ihr mir wohl erlauben, an ihn zu schreiben?“

„Das will ich, damit er das Geld hergiebt, sonst bist Du und Dein Herr dem Tode geweiht, so wahr ich der Briganten-Hauptmann Schiavone bin.“

Georg schrak heftig zusammen, doch sagte er sich bald wieder und schritt muthig zwischen den Räubern im schönsten Mondschein dahin, im gemüthlichsten Tone mit Schiavone plaudernd.

Dieser schien ungemeines Behagen zu empfinden, denn er strich sich lachend den Bart.

„Per bacco!“ rief er, „Du bist ein kapitaler Kerl und gefällst mir. Willst Du bei mir bleiben? Ich suche Dir eine prächtige Brigantine aus, es soll Dir wohl bei uns gefallen; wir führen ein Leben wie die Götter.“

„Danke schön, großer Hauptmann! Wenn mein Herr ein Brigant würde, dann bliebe ich bei Euch, aber so geht's noch nicht.“

„Nah, Dein Herr ist auf dem besten Wege dazu,“ lachte Schiavone, „ihn pflegt die schönste Brigantin der Abruzzien. Was wollen wir wetten, in wenigen Wochen zieht Ihr Beide mit mir aus.“

„Na, schwören will ich nicht darauf,“ versetzte Georg vorsichtig, „auch keine Wette eingehen, aber unmöglich ist nichts unterm Monde und das ist einmal Eure Sonne, nicht wahr, großer Hauptmann?“

„Der Mond ist unsere Sonne, meinst Du?“ erwiderte Schiavone, nachdenkend die klare, glänzende Scheibe betrachtend. „Freilich, das ist wahr, nur die Nacht ist unsere Freundin. Nichts kommt gegen unser Leben — nur der Räuber allein lebt frei!“

Georg schwieg. Es war ihm, als sähe sein Auge rings umher verstümmelte Leichen und mitten darunter einen Galgen mit dem freien Räuber Schiavone daran.

Er schauerte zusammen und mußte seine ganze Willenskraft aufbieten, um das Gespräch in der heitern Weise fortzusetzen und den gefährlichen Briganten bei guter Laune zu erhalten.

„So habe ich mir das Räuberleben immer gedacht,“ versetzte er nach einer Weile; „wenn nur nicht dabei zu viele Rippenstöße ausge-theilt würden, ich glaube, dazu gehört eine ordentliche Schule.“

„Freilich! Du wirst es indessen auch noch erlernen, mein Freund! Es fehlt Dir ja nicht an Muth. Das Stilet ist die sicherste und geräuschloseste Waffe, ein gewandter Stoß und das Opfer liegt mäschenstill. Uebrigens kannst Du mir auch sonst dienen, ich brauche Spione, und besonders solche ehrliche und kluge, wie Du einer bist; wie heißt Du denn, mein Bursche?“

„Corso,“ versetzte Georg. Er hielt diesen ihm verhassten Namen am geeignetsten unter den Räubern.

„Gut, Corso, ich hoffe, wir werden recht gute Freunde werden; — Du gefällst mir. Aber wehe Dir, Tedesco, wolltest Du etwa den Verräther unter uns spielen!“

„Laß mich nur zu meinem guten Herrn,“ versetzte Georg kaltblütig, „und ich verspreche Euch, das zu werden, was er aus sich selber macht. Seinetwillen werde ich Brigant, wenn er's verlangt, — mehr kann ich nicht versprechen, großer Hauptmann!“

Schiavone lachte still vor sich hin, er dachte an die verführerische Seraphine, welche aus den Männern machen konnte, was sie wollte; sollte sie den Deutschen, den sie hegte und pflegte, nicht leicht zum Briganten umwandeln können? —

Weiter und weiter schritten sie, bis sie an eine einsame Schenke kamen, wo sie Essen und Trinken, auch einige Pferde zur Weiterreise erhielten.

„Wo hinaus noch in dieser Nacht, Schiavone?“ fragte der Wirth, ein Brigantenfreund.

Georg spitzte die Ohren. „Nach Avellino zu! Möchte gern Bisaccia erreichen, aber es geht nicht!“

Der Name Bisaccia schlug zu bekannt an Georgs Ohr, hatte er und sein Herr doch dem verdammten Studenten von Bisaccia ihr ganzes Unglück zu verdanken.

„Ah, großer Hauptmann!“ sprach er in seiner festen Weise, „kennt Ihr einen gewissen Signor Rapo in Bisaccia?“

Schiavone, welcher eben sein Pferd besteigen wollte, zog den Fuß zurück und schaute sich überrascht nach ihm um.

„Wie kommst Du zu solcher Frage, Bursche?“

„Ei, Ihr nanntet soeben Bisaccia; und ich kannte im Palast Cantonelli einen Studenten von dort, Namens Signor Pasquale Rapo. Das war derselbe unverschämte Patron, welcher meinen armen Herrn so meuchlerisch bei Pompeji niederstieß und dann davon gassopirte. Es kam mir just so vor, als müsse er Euch dorthin bestellt haben!“

„Du bist ein kluger Bursche, Corso!“ rief der Räuber, sich rasch in den Sattel schwingend, „nur laß mir den Signor Rapo aus dem Spiel, sonst könntest Deine Tage leicht gezählt sein. Beppo, nimm den Tedesco auf Dein Pferd, und dann vorwärts.“

Es waren nur drei Pferde vorhanden. Beppo hatte sich aufgeschwungen, Corso nahm hinter ihm Platz und fort ging es, wie die wilde Jagd.

Verlassen wir ihn und kehren einen Augenblick nach Pompeji zurück, wo der alte Baron Waldau unter den verschiedenartigsten Gefährten seinen treuen Georg den Räuberhänden überlassen hatte.

Der alte Herr hatte Alles in athemloser Angst beobachtet, und wollte bereits das Geld opfern, um Georg zu retten, als er sich noch rechtzeitig besann, und indem er dessen Kaltblütigkeit und Muth in Betracht zog, es für gerathen hielt, ihn mit den Räubern ziehen zu lassen; wußte er ihn dann doch in Leonhardts Nähe; vielleicht war dieser sogar so glücklich, von seiner Hand gepflegt zu werden.

Der alte Herr segnete den treuen Burschen und sprach ein stilles Gebet für ihn und seinen Sohn.

Dann bestieg er den kleinen Wagen und machte sich auf den Rückweg. Es war bereits heller Morgen, als er vor dem Hotel ankam. Der Wirth kam ihm unter Complimenten entgegen und schleppte selber den schweren Geldkoffer in das Zimmer des Barons.

„Haben Ew. Gnaden kein Glück gehabt?“ fragte er, „vielleicht gar Ihren Diener verloren?“

Der Baron nickte und blickte sich nach Agnes-Fidelio um.

„Schläft mein Sohn?“ fragte er unruhig.

Der Wirth war in großer Verlegenheit, er hustete einige Male, rieb sich die Hände und erzählte endlich unter Bethenerungen seiner Unschuld, was sich gestern Abend zugetragen.

Der Baron stand eine Weile wie geistesabwesend vor sich hinstarrend, dann ergriff er seinen Hut, murmelte einige Worte wie zum Abschiede und verließ eilig das Hotel.

Der Wirth schaute ihm eine Zeitlang aus dem Fenster nach, schüttelte den Kopf und liebäugelte einige Augenblicke mit dem Geldkoffer, worauf er das Zimmer vorsichtig verschloß und den Schlüssel in die eigene Tasche steckte, als vertraue er denselben Niemand anders an.

In eilfertiger Hast rannte der Baron der Toledostraße zu, wo, wie er von Georg wußte, sich der Palast Cantonelli befand.

Der Palast schien wie ausgestorben. Endlich öffnete Marco ein Fenster und fragte mürrisch nach dem Begehrt des Fremden.

„Führe mich zu Deiner Herrschaft!“ fuhr Waldau ihn barsch an.

„Hat sich was zu führen, Signor!“ antwortete Marco grob, „so früh am Morgen ist keine vornehme Herrschaft zu sprechen, und hier erst recht nicht, weil Alles ausgeflogen ist.“

„Verreißt?“ fragte der Baron, und das Blut stockte ihm am Herzen.

„Versteht sich, verreißt in dieser letzten Nacht, Alle, bis auf einige Diener.“

Marco wollte dem alten Mann das Fenster vor der Nase zuschlagen, als dieser ihm die Hand fest hielt und sie herzlich drückte. Verstoßen öffnete Marco dieselbe und erblickte ein Goldstück darin; das machte unsern guten Marco im Handumdrehen freundlich und gefällig.

„Ei, mein theurer Signor!“ sagte er, „könnte ich Ihnen sonst noch dienen?“

„Ja, mein Freund, das könnt Ihr! Habt Ihr gestern Abend nicht einen jungen Deutschen hier im Palast gesehen?“

„O gewiß, den Bruder des Signor Leonardi. Ich hab' ihn selber aus dem Hotel holen müssen, hab' ihn genug gewarnt, sich in Acht zu nehmen, aber es hat nichts geholfen. Der alte Marchese,“ fuhr er flüsternd fort, „ist urplötzlich toll geworden, und schrie immer nach dem Signor Leonardi, den er seinen Sohn nannte. Da sandte mich Signora Marchese nach dem Hotel, um den Signor zu holen; er war unter die Briganten gerathen — Madonna mag ihm beistehen — anstatt seiner traf ich den Bruder, und der ging auf meine Bitte mit. Hätte er's mir nur abgeschlagen. Nachher, besonders als ich sah, wie sie ihn halb mit Gewalt, halb mit Ueberredung fortschleppten, hat's mich gereut. Ach, Signor, die sind Alle verloren; ich weiß, was ich weiß!“

Den alten Herrn machte diese confuse Erzählung ganz wirr; er schüttelte den Kopf und sagte:

„Es sind meine Kinder — ich habe sie nun Beide verloren. Alles, Alles hat dieser Verfluchte mir geraubt!“

„Heilige Mutter Gottes! Sie sind der Vater des Signor Leonardi!“

Der Baron nickte.

„Sie waren hier, um den Räubern die Lösesumme zu zahlen,“ fuhr Marco eifrig fort, „und haben den Sohn nicht bekommen?“

„Nein, er liegt krank darnieder, sie nahmen meinen treuen Georg auch mit.“

„Den guten Corso? Ja, ja, ihm war auch nicht zu rathen, war immer klüger als Andere, die es doch besser kennen. Hören Sie, mein theurer Signor! — ich könnte Ihnen wohl mit gutem Rath an die Hand gehen, wenn Sie ihn nur annehmen wollen. Die Tedescos sind darin so hartnäckig.“

„Ach, mein Freund! ich bin so trostlos, daß ich jeden Rath dankbar annehmen werde, weiß ich nur, wo ich meine Kinder wiederfinde.“

„Dann gehen Sie jetzt ruhig nach Hause, Signor!“ flüsterte Marco, „hier darf ich nichts sagen, ich komme in einer Stunde zu Ihnen. Bei der heiligen Jungfrau sei's geschworen, ich meine es ehrlich mit Ihnen, Signor, und will Ihnen guten Rath geben. Es giebt Menschen, die ich hasse, und denen ich ihr fürchterliches Handwerk gern legen möchte, wenn ich nur erst sicheren Grund unter den Füßen fühlte. Madonna sei mit Ihnen, Signor, und gebe Ihnen Hoffnung und Freude.“

Er machte leise das Fenster zu, und traurig schritt der Baron von dannen. (Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Zur Landtagswahl.

Freiberg. Ueber den Sachstand betreffs der hier vorzunehmenden Neuwahl wollen Sie mir zu thatsächlicher Nichtigstellung mehrfacher unrichtiger Correspondenzen in verschiedenen Blättern nachstehende actenmäßige Darstellung des Sachverhalts freundlichst gestatten. Geraume Zeit, nachdem der bisherige Vertreter des hiesigen Wahlkreises sein Mandat niedergelegt, hat der Ausschuss des hiesigen conservativen Vereins die Frage der Wiederbesetzung dieses Mandats in Erwägung gezogen, wozu er ebenso berechtigt als verpflichtet zu sein geglaubt hat. Hierbei hatte er an erster Stelle sein Augenmerk auf Herrn Geh. Fort-rath J u d e i c h in Tharandt gerichtet und zwar, ganz zu geschweigen von den hervorragenden Eigenschaften des Genannten, weil derselbe schon bei der vorigen Landtagswahl als Candidat von hiesiger cons. Partei aufgestellt, in den drei Wahlorten zusammen eine der des Gegners ziemlich gleichkommende Stimmenzahl erhalten, weil ferner auch von liberaler Seite dem Ausschusse des cons. Vereins zahlreiche Stimmen ihre lebhaften Sympathien für diesen Candidaten kundgegeben hatten, und weil endlich, wie dem vorgedachten Ausschusse wohlbekannt war, in den Nachbarwahlorten Wilsdruff und Tharandt die Stimmung der Wähler fast ausschließlich diesem Candidaten zugewandt sei. Da nun von liberaler Seite hierorts eine Initiative bis Ende Juli a. c. in beregter Angelegenheit nicht ergriffen wurde, so hat man conservativerseits ein Vorgehen in der Sache für angezeigt gehalten in der Hoffnung, durch eigene Initiative eine Verständigung mit dem liberalen Wahlvereine herbeizuführen. In einer am 31. Juli a. c. zusammenberufenen und zahlreich besuchten Generalversammlung des hiesigen cons. Vereins ist nun nach eingehender Berathung, und nachdem aus der Mitte der Versammlung ausdrücklich erklärt worden war, daß die dem Vernehmen nach nat. liberalerseits als Candidaten ins Auge gefaßten Herren Oberberggrath Kühn und bez. Oberhütten-verwalter Merbach von hier eine Candidatur bestimmt abgelehnt hätten und der lib. Wahlverein deshalb ohne eigentlich bestimmten Wahl-candidaten sei, einstimmig beschlossen worden, diesem Wahlvereine

den Her
zum B
dem B
jenzeit
glaube
bezirke
Wähler
lung i
igen W
Ehren
Genüg
unter d
Aug.
Rücksch
genom
den W
wort m
Da die
Kürze
eine ab
folge
blättern
Seite.
der erst
wiederh
daten
Bermi
dürfte,
durch
heraus
deru d
überha
hier k
Einzige
Verfar
tlicher
den H
gestellt
stattge
ein S
eingeg
Wort
geschl
thun,
Annah
Berein
Geh.

den Herrn Geh. Forstrath Judeich in Tharandt „als Candidaten zum Zwecke einer **gemeinsamen** Aufstellung desselben mit dem Bemerkten vorzuschlagen, daß der conf. Verein auf die jenfeitige Zustimmung hierzu um so mehr rechnen zu können glaube, als Herr Geheime Forstrath Judeich dem Wahlbezirke selbst angehöre und den bezirksangehörigen Wählern, ganz abgesehen von seiner hervorragenden Stellung in der wissenschaftlichen Welt, schon aus der vorherigen Wahl als ein nach jeder Richtung hin unabhängiger Ehrenmann von unbefangener politischer Anschauung zur Genüge bekannt sei“. Dies ist dem nat.-lib. Wahlvereine bereits unter dem **1. Aug. a. c.** mitgeteilt worden. Erst unter dem **13. Aug.** ging von dessen Schriftführer die Antwort ein, „daß es mit Rücksicht auf den die weitesten Kreise der Bürgerschaft in Anspruch genommenen Feuerwehrtag (9.—11. Aug.) unmöglich gewesen sei, den Vorstand des Wahlvereins — einzuberufen; die gewünschte Antwort werde nach erfolgter Entschliessung dem conf. Vereine zugehen“. Da dieselbe noch Tage lang ausblieb, so schrieb mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit der bevorstehenden Landtagswahl der conf. Ausschuss eine abermalige Versammlung auf den 20. August a. c. aus. Infolge der öffentlich unter dem 18. August in den hiesigen Tagesblättern erschienenen Einladung regte es sich nun plötzlich auf liberaler Seite. Die Herren Stadträthe Weber und Lange von hier, von denen der erstgenannte bei der jüngsten Reichstagswahl in Wort und Schrift wiederholt und auf das Wärmste für den nat.-lib. Reichstagscandidaten Penzig eingetreten war und daher wohl kaum als eine „zum Vermitteln“ geeignete, „unparteiische“ Persönlichkeit angesehen werden dürfte, haben nun schleunigst auf den 19. Aug. eine Versammlung durch einzelne Zuschriften einberufen, die, wie es sich nachträglich herausgestellt, zur weit überwiegenden Mehrzahl aus Mitgliedern des hiesigen nat.-lib. Wahlvereins bez. der nat.-lib. Partei überhaupt bestanden hat. Von Conservativen, die man als solche hier kennt, ist, meinen Erkundigungen zufolge, allerdings nicht ein Einziger aufgefördert worden, auch keiner gegenwärtig gewesen. Diese Versammlung nat.-lib. Gesinnungsgenossen bez. dem ähnlicher politischer Schattirung hat nun, wie Tags darauf bekannt geworden ist, den Herrn Oberberggrath Kühn von hier als Landtagscandidaten aufgestellt. Weiter ist ungefähr eine Stunde vor der am 20. Aug. a. c. stattgefundenen anderweiten Generalversammlung des conf. Vereins ein Schreiben des hiesigen Wahlvereinsvorstandes de dato 20. Aug. eingegangen, Inhalts dessen von demselben ohne nur mit einem Worte der conservativerseits bereits vor **drei** Wochen vorgeschlagenen Compromißcandidatur Judeich's Erwähnung zu thun, die Candidatur des Herrn Oberberggrath Kühn acceptirt und zur Annahme empfohlen worden ist. Die Generalversammlung des conf. Vereins, obwohl überzeugt, daß der von ihr vorgeschlagene Herr Geh. Forstrath Judeich im weitesten Sinne der sei, der beiden Par-

teien „genehm“ sein könne, und befeelt von dem aufrichtigen Wunsche nach einer Verständigung, hat diesen Vorschlag nochmals in reiflichste Erwägung gezogen und ist hierbei zu dem Endresultat gekommen, daß sie „mit Rücksicht auf die alle Garantien für eine wirksame Vertretung sowohl der allgemeinen Interessen des Wahlkreises überhaupt, als auch der des hiesigen Bergbaues im Besonderen bietende Persönlichkeit des conservativerseits dem geehrten Wahlvereine schon seit längerer Zeit als Compromißcandidaten vorgeschlagenen Herrn Geh. Forstrath Judeich in Tharandt keine Veranlassung hat finden können, denselben zu Gunsten des erst in letzter Stunde jenseits präsentirten Herrn Oberberggrath Kühn fallen zu lassen, vielmehr beschlossen habe, nach Lage der Sache an der in Aussicht genommenen Candidatur Judeich's festzuhalten und hierüber den Wahlverein nochmals und wiederholt dringend zu ersuchen, unter den obwaltenden Umständen dieser Candidatur auch **seinerseits** beizutreten, damit einestheils jedweder unliebsamer Wahlkampf zwischen der liberalen und conservativen Bürgerschaft Freibergs gleich von vornherein abgeschnitten und andertheils die auch jenseits erkannte und betonte Gefahr vermieden werde, die Stadt Freiberg, wie leider bereits schon im **Reichstage**, so auch im **Sächsischen Landtage** durch einen Socialisten vertreten zu sehen.“ Vorstehendes ist wörtlich dem hiesigen Wahlvereine noch unter dem 21. August a. c. mitgeteilt worden. Hierauf ist von demselben am 23. 24. August geantwortet worden, daß Herr Oberberggrath Kühn, weil seine Candidatur nicht die Unterstützung des conf. Vereins erhalten habe, seine Aufstellung bestimmt abgelehnt habe, zur Unterstützung der Candidatur des Herrn Geh. Forstrath Judeich aber könne sich der Wahlverein nicht entschließen, weil „derselbe vermöge seiner amtlichen Stellung kaum in der Lage sein dürfte, für die Interessen unseres Bergbaues und der damit in Verbindung stehenden Einrichtungen in der für Freiberg wünschenswerthen Weise einzutreten.“ Da es nun conservativer Seite für unerfülllich gehalten wurde, warum die „amtliche Stellung“ des Herrn Judeich einer ersprießlichen ständischen Wirksamkeit mehr hinderlich sein sollte, als die gleichfalls amtliche Stellung des Herrn Oberberggrath Kühn und da überdies eine am 27. Aug. in Tharandt versammelte Anzahl überdies verschiedener politischer Richtung angehöriger Wähler aus Wilsdruff und Tharandt den aus Freiberg anwesenden Wählern erklärt hatten, daß sie weder vorher auf eine andere Candidatur als die des Herrn Judeich zugekommen sein würden und auch jetzt noch an dieser Candidatur auf das Bestimmteste festhielten, da, soweit ihnen bekannt, der weitans größte Theil der Wähler beider Städte nur diesen Candidaten wünschte, so hat nunmehr der Vorstand des hiesigen conf. Vereines die Candidatur Judeich's proclamirt. So ist der thatsächliche Hergang der Sache auf Grund der vorhandenen actenmäßigen Unterlagen.

Siegfried Schlesinger,

DRESDEN,

!!! Eingang Webergasse 1, eine Treppe, Seestraßen-Ecke !!!
der Arnold'schen Buchhandlung gegenüber,

erlaubt sich, seine in 12 grosse Zimmer eingetheilte enormen Waarenbestände in empfehlende Erinnerung zu bringen. Das **Etablissement Schlesinger** hat sich durch seine unbegrenzte Reellität innerhalb 4 Jahren zu einem der größten des Landes emporgeschwungen. Geringe Waarengattungen finden grundsätzlich keine Aufnahme und beziehen sich selbst die mitunter stauend billigen Preisnotirungen auf nur schwere, gediegene Waarengattungen.

Der Besuch, selbst beim allerkleinsten Bedarf, macht es lohnend, das **Etablissement Schlesinger** zu besuchen. Verkauf nur gegen baare Cassé.

Das **Etablissement Schlesinger** verkauft jeden seiner unzähligen Artikel zu gleichmässig billigen Preisen und verschmäht die zuweilen angewandten Lockmittel einzelne Waaren zu Schleuderpreisen loszuschlagen, um bei anderen umsomehr verdienen zu können.

Schwarzer Kleidertaffet	Mt. 28 Ngr. = Elle 16 Ngr.	Bunte Bettzeuge, waschecht, von	Mt. 32 Pfg. = Elle 18 Pfg.
Schwarzer Seidenpoult de soie	= 1 Thlr. = = 17 1/2 =	Schweres Halbleinen	= 38 = = = 22 =
Schwarzer Seidenrips	= 28 Ngr. = = 16 =	Schweres Hausmacherleinen	= 53 = = = 30 =
Schwarzer Seidencachemir	Mt. 1 Thlr. 2 Ngr. = = 18 =	Schwerer Hemden-Nessel	= 31 = = = 18 =
Bunte Seide in allen Farben	= 1 = = = 20 =	1/4 Bettuchleinen	= 12 Ngr. = = 68 =
Schwarzer Kleiderrips	Mt. 75 Pfg. = = 43 Pfg.	Schweres Blaudruck	= 37 Pfg. = = 21 =
Schwarzer Double-Alpacca	= 65 = = = 38 =	Weisse Tischtücher, 1/4 groß,	Stück von 75 Pfg. an.
Schwarzer Seiden-Alpacca	= 80 = = = 46 =	1/4 Damast-Servietten	Dhd. 4 Mt., Stück 35 Pfg.
Schwarzer reinwollener Rips	= 80 = = = 46 =	Graue Handtücher	Elle 9 Pfg., weisse do. Elle 19 Pfg.
Schwarzer Cachemir, 10/4 breit	= 12 Ngr. = = 68 =	Tuchstoffe z. Herrenanzügen	Mtr. 1 Thl. 4 Ngr. = Elle 19 Ngr.
Schwarzer Double-Cachemir, 10/4 br.	= 17 1/2 = = = 10 Ngr.	Bettdecken, groß, Std. 18 Ngr.	Tischdecken, bunt, 17 1/2 Ngr.
Schwarzer Moiré	= 50 Pfg. = = 29 Pfg.	Hemdenlams Meter 47 Pfg.	= Elle 27 Pfg.
Schwarzer Sammet	= 95 = = = 52 =	Shirting, Chiffon, Stangenleinen, Piqué	spottbillig.
Schwarzer Patent-Sammet	= 15 Ngr. = = 85 Pfg.	Blau bedruckte Schürzen	St. 40 Pf. — bunte Taschentücher
Schwarze Cachemir-Tücher, 16/4 gr.	Std. 1 Thlr. 5 Ngr.		von 6 Pfg. an.
Doppel-Lustres in allen Farben	Mt. 40 Pfg. = = Elle 23 Pfg.	Reinleinen Taschentücher	Dh. 25 Ngr., leinene Schürzen 75 Pf.
Reizende Kleiderstoffe	= 45 = = = 26 =	Bunte Gardinen	Elle 18 Pf. — weisse Gardinen von 15 Pf. an.
Alpacas, schwerste Waare,	= 65 = = = 38 =	10/4 Möbeldamast	Elle 60 Pf., 10/4 Möbelrips, reine Wolle, 18 Ngr.
Bunte Kleider-Ripse	= 75 = = = 43 =	Läufer	Elle 30 Pfg. — Teppiche von 1 Thlr. an.
Reinwollene Diagonals	= 11 Ngr. = = 64 =	Schürzenzeuge, 1/4 breit,	Elle 35 Pfg. — Wachstuche.

Häkelstoffe, stauend billig. — bedruckten Barchent Elle 18 Pfg.
Seidenbänder, Tülls, Spitzen, Shälchen, Schürzen, Regenmäntel, Stickereien, Futterstoffe, weisse und bunte Barchente, Flanelle, Kopftücher und noch viele 100 andere Artikel.

Die Localitäten des **Etablissement Schlesinger** sind in zwei Häuser

Webergasse 1 und Hôtel Lingke,

der Eingang ist jedoch **nur allein** Webergasse 1,
der Arnold'schen Buchhandlung gegenüber.

für Wiederverkäufer einzig lohnendste Bezugsquelle.

Zu Erntegeschenken

empfehlen sich vorzugsweise Artikel der

Manufacturwaaren - Branche,

weil sie stets das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.

Besonders mache ich auf nachstehende einzelne Sachen aufmerksam, welche sich eben so gut zum eignen Bedarf vortheilhaft verwenden lassen.

Kleiderstoffe:

Jacquard-Lüstre, meist dunkle Muster,
das Meter 62 Pfg. = Elle 35 Pfg.,
Neuheit für den Herbst.

Changeaut Diagonal

in allen Farben,
das Meter 85 Pfg. = Elle 48 Pfg.,
Neuheit für den Herbst.

Einfarbige Diagonal,

das Meter 85 Pfg. = Elle 48 Pfg.

Einfarbige Satin oder Woll-Atlas,

das Meter 90 Pfg. = Elle 50 Pfg.,

Beide Stoffe in ganz neuer Bearbeitung für die Winter-Saison; sehr gelungene Ausführung!

Doppel-Lüstre in allen Farben,

das Meter 40 Pfg. = Elle 23 Pfg.

Einfarbige Lüstre,

das Meter 56 Pfg. = Elle 32 Pfg.,

Bucksin zu Beinkleidern und ganzen Anzügen,

das ganze Meter 3,80 = Elle 2,20 Pfg.,
in vollständig nadelfertig decatirter Waare.

Schwarze Cachemir-Westen

von 2 Mark 25 Pfg. an.

Halbseidene & seidene Halstücher

von 50 Pfg an.

$\frac{5}{4}$ weisse Halbleinwand,

Meter 36 Pfg. = Elle 21 Pfg.

$\frac{6}{4}$ weisse Halbleinwand,

Meter 62 Pfg. = Elle 35 Pfg.

$\frac{6}{4}$ weisses rein Leinen,

Meter 70 Pfg. = Elle 40 Pfg.

$\frac{12}{4}$ starkes rein Leinen zu Betttüchern,

Meter 160 Pfg. = Elle 90 Pfg.

$\frac{5}{4}$ roth carrirte Bettzeuge,

Meter 35 Pfg. = Elle 20 Pfg.

$\frac{9}{4}$ roth carrirte Bettzeuge,

Meter 42 Pfg. = Elle 24 Pfg.,

(neue Waare, dicht, kräftig und haltbar.)

Rothgestreiftes Inlet,

Meter 44 Pfg. = Elle 25 Pfg.

Rosa Inlet,

Meter 70 Pfg. = Elle 40 Pfg.

$\frac{9}{4}$ rosa Inlet,

Meter 125 Pfg. = Elle 70 Pfg.

Blaudruck,

Meter 40 Pfg. = Elle 23 Pfg.

Kattune,

Meter 28 Pfg. = Elle 16 Pfg.

Handtücher vom Stück,

das Meter 18 Pfg. = Elle 10 Pfg.

Abgepaßte Gerstenforn-Handtücher

mit rother Kante, Duzend 6 Mark,

Weisse Tischtücher,

Stück von 105 Pfg. an.

Weisse Servietten,

Stück von 35 Pfg. an.

Weisse Bett-Decken,

Stück von 175 Pfg. an.

$\frac{6}{4}$ halbwollene Rockzeuge,

Meter 70 Pfg. = Elle 40 Pfg.

$\frac{7}{4}$ carrirte reinwollene Rockzeuge,

Meter 175 Pfg. = Elle 100 Pfg.

Blaue Hüftschürzen,

Stück 50 Pfg.

Weisse rein leinene Taschentücher,

Duzend 2 Mark 75 Pfg.

Kattun-Kopftücher

mit breiter bunter Kante,

Stück 35 Pfg.

Feste Preise! Reelle und coulante Bedienung!

Robert Bernhardt,

Sammet-, Seiden- & Modewaaren-Manufactur.

Dresden,

22-23 Freiburger Platz 22-23.

Gegründet 1865.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird Jedem bekannt gemacht, daß, wer noch Holz-gelder von den Revieren Rothschönberg, Limbach und Kirchenholz zu Blankenstein zu bezahlen hat, dieselben spätestens bis zum 15. September zu entrichten hat, wo nicht, wird es dann ohne Weiteres dem Königl. Gerichtsamt übergeben. Besondere Mahnung findet nicht wieder statt.

Rothschönberg, den 1. September 1879.

E. Rost, Förster.



Dresch-Maschinen

liefern als Spezialität zu bedeutend ermäßigten Preisen

Handdreschmaschinen von Nm. 100 bis 150, Göbel allein von Nm. 140 bis 190, Göbeldreschmaschinen mit Göbel für 1, 2 und 3 Zugthiere von Nm. 240 bis 340 franco jeder Bahnstation, Garantie und Probezeit. Zahlungstermine auf Verlangen. Trieurs (Unkrautauslesemaschinen) Häckel-Maschinen. Schrotmühlen, billigst. Agenten erwünscht. Neuer Catalog auf Wunsch franco gratis. Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a.M.



Lamperts Heil-Pflaster,

sehr weich und leicht streichbar,

(bestes Magen-Pflaster),

weltbekannt durch seine untrügliche, schnelle Heilkraft. Zu 25 und 50 Pfenningen in den Apotheken zu Wilsdruff, Siebenlehn und Nossen.